

Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

Nr. 170.

Samstag, 31. Juli 1915.

54. Jahrg.

Tages-Rundschau.

Wien, 30. Juli. Die Kaiserin und die Kronprinzessin besuchten heute von Königsberg aus das durch den Russeneinfall sehr mitgenommene Dorf Bismarckswagen nebst der Kirche, sowie die Städte Domnau und Allenburg, und kehrten nach Königsberg über Wehlau zurück.

Wien, 30. Juli. Die „Bohringer Volksstimme“ veröffentlicht eine Anordnung des Bischofs von Regensburg, nach der aus Anlaß des Jahresfestes des Kriegesbeginns am kommenden Sonntag die Geistlichen in der Predigt die Gläubigen auffordern sollen, Gott zu danken für die bisher erprobene Hilfe, und ihn zu bitten, daß er uns seinen Beistand auch weiterhin gewähre bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges. Im Anschluß daran soll das vom Papst verordnete Friedensgebet verrichtet werden.

Wien. Seit vierzehn Tagen befiert sich der Gesundheitszustand des Königs, dessen Kräfte immer mehr zunehmen.

Eine Friedensfundgebung des Papstes.

„Officiale Romano“ veröffentlicht eine Friedensfundgebung des Papstes an die kriegsführenden Regierungen. Der Papst beklagt es, daß kein Bestreben, Versöhnung herbeizuführen, bisher gescheitert ist. Trotzdem habe er die Hoffnung nicht verloren. Am dem Jahresfest des Krieges erziehe er sein baldiges Ende. Der Papst beklagt deshalb die Oberhäupter der Nationen, seine Bitte anzuhören, denn sie seien vor Gott verantwortlich. Der Augenblick sei gekommen, von Frieden zu sprechen. Alle wahren Friedensfreunde mögen ihm beistehen. Geeignet sei, wer als erster die Lösung des Friedens unter die Kriegführenden werfe.

Italienische Zurückweisung der päpstlichen Friedensabläufe.

Rom, 30. Juli. Die italienischen Zeitungen weisen die im „Officiale Romano“ veröffentlichten Bitten des Papstes, den Krieg zu beenden, scharf zurück.

Vermischtes.

Wien, 30. Juli. Der Durchbruch bei Bruckbach. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Von der Wille bis zum baltischen Ozean rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhält der General der Artillerie v. Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark besetzten Stellungen zwischen ihrer vorderen Linie und den Warzungen auszubilden. Wer jetzt diese teils erdten, teils einfach verlassenen Befestigungswerte durchdringt, der erkauft immer von neuem über das Maß der aufzunehmenden Arbeit und technischen Saubereit. Meilenweit geben sich — in einer Tiefe von nur 15–20 Kilometer — drei, vier, fünf Systeme von Schützengraben hintereinander hin. Schützengraben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckigste Stellungskrieg gekannt hat. Hunderttausende dieser Baumkämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandbällen liegen auf den Bruchwehren und türmen sich zu breiten Seitenwällen. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Verstecke tief in die Erde eingebaut. Überall stehen dicke Drahtgitter vor der Front, oft verflochten und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Korpsgraben, Bunkersysteme, bequeme und sichere Beobachtungslinien leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überhängenden Felsen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Übersicht und weiteres Schußfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen, da sich die deutschen und die russischen Linien unterbrochen nahe gegenüberlag. General v. Gallwitz entschloß sich zum Durchbruch an zwei Stellen, die so nahe aneinanderlagen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Hinterland und weiter auch nach rechts und links ausbreiten mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vordringenden Wälder der russischen vorderen Stellung nordwestlich und nordöstlich von Bruckbach. Diese vordringenden Stützpunkte sollten diesmal gar nicht angegriffen werden, sondern als Stützpunkt der zur Rechten und zur

Sinken stürmenden Truppen in den Schützengraben. Dieser Plan ist in vollem Umfang ausgeführt. Die russische Befestigung mußte schließlich die Stellung kampflos verlassen, um nicht mißglücken zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unvorstellbar gewesen ohne sorgfältige Vorbereitung des Angriffs. General v. Gallwitz hatte Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsvorräte auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das über dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen an seinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stützpunkt hinter Bruckbach sandten unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte. Erst der Morgen des 18. Juli brachte die Russen unjenseit aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Gänge waren kaum aufgefunden, als aus Hunderten von Feuerhülsen die Geschosse schlugen, die Russen und die russischen Artillerie auf die russischen Stellungen herniederstürzten. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Befestigung brachte. Trotz des unklaren regnerischen Wetters sah unsere Artillerie ausgedehnte Schützenlinien in so starken Positionen, daß sie nur durch Schützengraben größerer Kaliber durchdrungen. Hagelartig schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Bunkersysteme. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Augenblick jeder Zusammenstoß in der Truppe aufhob. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungeheuer der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Bruckbach von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung am 18. Juli die Schützengraben vorzudringen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind legte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Durchdringen der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des heftigen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zuließ, war der Erfolg nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Truppen, deren Draufgängerlust ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffspunkt die hüben südlich und südlich von Bruckbach und war schon am Vormittag stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da merkten sie um 12 Uhr: Sie hielten die feindliche Stellung für sturmlös und wurden in einer halben Stunde angegriffen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückweichen, und so trat die Division Punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewagtes Unternehmen, diesen Stoß ohne die herbeizurückgeführten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „schwarzen“ Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch verdrängte Rechen gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschossschneise 100 Meter weiter vorwärts und unter ihrem Schirm stürzten jene in die feindlichen Granatbatterien. So ging es ununterbrochen vorwärts. Jeder das russische Schnellfeuer nach das doppelte Drahtgitternetz vermochte den Sturm aufzuhalten. Als das deutsche Hurra rüllte, liefen die Russen, verblüfft durch solche Elementargewalt, in heulen Haufen davon. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Auch einzelne rudimentäre Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stoß unserer siegesfrohen vorwärtseilenden Truppen, die erst vor der besetzten Warzungen-Linie halt machten. In einer Breite von etwa 120 Kilometern lief unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingebrochen, haben ein reiches und köstliches Stück russischen Bodens bejagt und Viehheerden von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Gegend um Bruckbach ist seit dem 18. Juli deutsche Erde.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Kadbrud verboten.)

1 Jahr Weltkrieg.

Ein Jahr schon laßt der große Brand, — der Deutschland sollt erlösen — und doch darf unter Vaterland — zufrieden vorwärts blicken. — Das deutsche Schwert hieb mächtig drein — und legte unsre Grenzen rein. — Die deutschen Fahnen fliegen — zu neuen stolzen Siegen!

Der Feind, der tüchtig uns umstellte, — bekam schon manche Lehre — und gegen eine ganze Welt — steht siegreich Deutschland heute. — Im Osten Rußlands Größensinn — ist schon so deutlich abgelesen, — im Westen unter Jüttern — die Feinde Unheil wittern.

Bald schied der Franzmann hohentbrannt — den letzten Mann zum Heere. — Wo bleibt, o Frankreich, dein Verstand? — Du kämpfst um falsche Ehre. — Du bringst dich an den Bettelstab —

Gerd, Gerd! Was gehen jene Menschen dich noch an! Sind wir, Deine Frau und Dein Kind, Dir denn gar nichts? Er warf sich schmerzhaft auf einen Stuhl. Sein unglücklicher Blick schweifte am Boden. Du hättest mich damals nicht an Dich fesseln sollen! Nur das Bewußtsein, eine Unbegreiflichkeit zu haben, zog mich zu Dir hin. Daß ich Dich nicht liebe, war Dir bekannt. Ich hätte allein bleiben, — jene verfolgen und lästern meinen Kadbrud ausführen müssen, dann hätte ich jetzt meine Befriedigung! Aber die elende Fesseln, welche Du mir geknüpftest, unterjochten meinen freien Willen, machte einen Dummstumpen, einen Elenden aus mir!

O, lieber Gerd, Du bist krank und erschöpft, sieh, Du kannst Dich kaum auf den Füßen halten. Geh jetzt zu Bett, mein Schatz, ich will noch auf eine Viertelstunde nach der Küche hinunter, dann komme ich wieder und bringe Dir Dein Lieblingsgericht. Entenbraten mit Karotten. Du trinkst eine Flasche Wein dazu und wirst dann prächtig schlafen, ja?

Gerd war immer wieder vor seiner Frau zurückgewichen, mit einer wilden Bewegung streich er ihre Hand zurück. Spare Deine Worte! Ich eigne mich nicht zum Pantoffelherrn! Euer Schatz, der hat mit mein Glück gestohlen, meine Zukunft vernichtet! Das soll nicht ungestraft bleiben. Ich werde ihn zu treffen wissen, ihn und die Lügnerin, die mich führte und dann verrät!

Ghe hatte es verhindern konnte, eile er an ihr vorbei, zur Türe hinaus.

Die junge Frau schrie laut auf in ihrer Verzweiflung. Eine innere Stimme sagte ihr, daß nun Schreckliches geschehen werde. Ausbeulen wanderte sie stundenlang auf und ab, ohne sich zu einem Entschluß aufraffen zu können. Sollte sie den Eltern Mitteilung von ihres Mannes Flucht machen, oder nicht?

Schon färbte das Morgenrot den Horizont, die letzten Resten der Nacht verließen langsam das Haus, und noch immer stand die junge Frau mit überwundenem Gesicht am Fenster. Sie lauschte mit verhaltenem Atem auf jedes Geräusch im Hause.

Gerd mußte doch wohl wieder zur Besinnung kommen und zu den Seinen zurückkehren. Es war doch wohl unmöglich, daß er in blindem Wahn alles aus sich selbst, die Ehre und das Glück der ganzen Familie.

Doch so angegriffen hatte auch lauschte, nichts regte sich. In der Gehirnrinne waren die Wägen nach mit dem Abipul der Teller und Gläser beschüttelt, das Klappern derselben drang zuweilen bis hier herauf — dann verstummte auch dieses.

Am nächsten Morgen meldete die Jule, daß die Tochter des Wirtes im Dorf, Frau Sabusch, um eine Kuchenzug bei der gnädigen Gräfin nachschickte.

Die Herrschaften saßen noch beim Morgenfrühstück. Die gräfliche Großmutter hatte der Kamme Jordan das frischgebackte Gebäck

und grüßte die Schließung selbst dein Glas, — du hast umsonst gut kritiken — als Opfer für die Briten.

Und England selbst hat auch genug — das merkt man alle Tage. — Die Krämerstraße brüllt ein Stück, — schon hört man schwere Mägen. — Wie war doch erst so stolz der Ton, — wie kleinlaut klingt er heute schon, — das schrecklichste Empfinden — ist wenn die Geister schwinden!

Und auch Italien hat kein Glück — es krumte mittlerweile — des öftern vor und auch zurück — (gurd in größter Eile). — Zwar prahlte es noch in frohem Ton, — wir aber wissen, seinen Lohn — kriegt früher oder später — der schändliche Verräter.

Doch jetzt steht und bemunternswert — das deutsche Heer, das straße — und wader hilft dem deutschen Schwert — die Unterseeboot-Waffe. — Das U-Boot zu Herrn Wilsons Weg — bringt Englands Schiffe „unter See“. — Sohn Bull hat wider Willen — nun „Untersee-Flottillen“.

Ein Jahr schon laßt der große Brand. — Und trotz der Feinde Lügen — hielt Deutschland allen Gegnern Stand, — es ließ sich nicht erschüttern. — Das deutsche Schwert hieb mächtig drein, — ließ Vaterland magst ruhig sein — fürs Nacht gleich deine Schritte — durch Kampf zum Sieg! — Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Berlin. Wilhelm v. Siemens, der am Freitag seinen 60. Geburtstag feiert, entzog sich allen Ehrungen und verlebte den Tag in einem einsam gelegenen Jagdhaus bei Ruhpolding in Bayern. Niemals (Mann). Der Reichspräsident in Klemm konnte Donnerstag nachmittag auf dem sogenannten Berber zwei Ruffen festnehmen, die von dem Baum, auf welchem sie es sich bequem machten, erst herunterkamen, als der Förster von der Schutzwaffe Gebrauch machen wollte.

Hamburg. Donnerstag nacht verübte im Ferntheater der Buchhändler Böttcher mit der geschiedenen Frau Böttcher und deren siebenjährigen Tochter Selbstmord durch Ertränken. Die Leichen sind noch nicht geborgen worden.

Schlachtfeldverbot in Wien. In Wien wurde die Erzeugung von Schlachtfeldern verboten.

Wien. Ein bulgarisches Militärkonnar, das über der Stadt Pruzar, kurz vor einer Motorpanne ab. Die Insassen, zwei Rumänen, sind tot.

Was der Münchner „Jugend“.

Mein Mann wurde von einer kleinen Stadt in Schießen nach Köln verlegt. Da ich mein schließliches Mädchen, das noch sehr jung vom Lande zu mir gekommen war, dorthin mitnahm, hielt ich es für meine Pflicht, sie auf die Gefahren der Großstadt aufmerksam zu machen. U. a. sagte ich zu ihr:

„Trine, wenn ein fremder Herr an Sie herantritt und Sie anspricht, gehen Sie nicht darauf ein, mag er noch so fein gekleidet sein. Wenn er Ihnen nun gar etwas anbieten will oder Sie zum Abendbrot einlädt, dann hat er nichts Gutes mit Ihnen vor, dann machen Sie, daß Sie fortkommen.“

Da sieht mich meine Trine ganz traurig an: „Ach, gnädige Frau, soon Glück habe ich ja doch nicht.“

Beim Wetterleuchten. Der kleine Franz: „Gut, Papa, jetzt tut der liebe Gott mit den Augen blinzeln!“

Beweis. „Die Deutschen sind Barbaren, jetzt haben wir's, Die Artillerie verehrt sogar eine heilige Barbara.“

Kleines Gespräch. „Ich bezweifle nicht, daß die Russen von unseren Siegen noch nichts wissen.“ „Ja, schauen S', daß man nämlich mit seinem Kalender um 14 Tage rückt.“

Während eines Pferderennens beginnt es zu regnen, und ein in den vorderen Reihen stehender Landmann spannt seinen Schirm auf. Hinter ihm erdicht es sofort:

„Schirm auf!“ Der Schirm wird wieder eingezogen. Gleich darauf bittet ein Herr den bleibenden Landwirt, doch seinen Hut während des Rennens abzunehmen.

Kuch dieses geschieht; veranlaßt unseren Freund aber zu des Frage: „Schall ich mi vüllich oof noch da Hoar afsindn (abkneiden) laten?“

Soldat K. hat 10 Bg. (einen Böhm heißt das in Schießen) für Herrn Hauptmann ausgelegt für eine Kleinigkeit, meldet sich aber nicht, und auch der Herr Hauptmann denkt nicht mehr daran. Nach einiger Zeit erinnert sich der Herr Hauptmann dieses Soldats, weiß aber nicht mehr, welcher Mann es war.

Vor verfallener Abstellung fragt er darnach, bis sich der betreffende Mann abgernd meldet. Der Hauptmann klappt ihn an, warum er sich nicht längst seinen Böhm geholt hätte. Troden erhält er die Antwort: „Herr Hauptmann, ich wollte warten bis zum nächsten Ernt!“

den, den drallen Stammhalter abgenommen und gab ihm ihre Uhrkette zum Spielen hin.

Erstaucht und frisch aus wie Frühlingssorgen. Stundenlang schlief hatte sie erquält. Ralph erwiderte verschiedene Reiferlebnisse, während seine Gattin mit dem Appetit der Jugend ihre Schokolade schmelzte.

Ran erschraf sie von neuem und eine unheilvolle Ahnung raubte ihr fast den Atem.

Heute, am ersten Tage, kannte Du die Frau unmöglich empfangen. Kind, meinte die Gräfin-Mutter, es ist erstaunlich, wie zudringlich diese Leute können!

Doch Erstauchte sich schon erhoben. Gestatte, Ramachen, daß ich den Wunsch der Frau erfülle. Nur ein dringender Anlaß kann sie zu mir führen, und ich möchte nicht gern die erste Bittstellerin abweisen.

Den Namen Sabusch höre ich nicht zum ersten Male, bemerkte der Graf — aber — jetzt erinnere ich mich; so bist ja der Künstler, dem ich, damals die großen Wandmalereien übertrug, und welcher dann von Dir entlassen wurde.

Ich begreife nicht, wie Du Dich jemals für den Menschen erwärmern konntest. Ralph, sagte die alte Gräfin, mir war er von Anfang an geradezu unheimlich. Um das Leben eines Richters fortsetzen zu können, heiratete er die Wirtstochter im Dorfe. Die Leute fürchten ihn und behaupten, daß er in seinem Kopf nicht ganz richtig sei und er von Rechtswegen ins Irrenhaus gehöre.

Erstauchte blüht und rot, während sie sich über ihren Knaben beugte und leise sein Krausföpfchen küßte.

Was Du da sagst, erscheint mir unbegreiflich. Mama! rief Ralph, Sabusch war damals entsetzlich ein vielversprechendes Talent und von einem Schaffensdrang befeuert, der das höchste Interesse für seine Kunst reiferte. Frage nur Ersta, sie muß sich ja des Meisters noch erinnern. Er war damals wochenlang beim Grafen Rudiger und löste die ihm gestellte Aufgabe, die Ausschmückung des Jagdlooses aufs glänzendste.

Der jungen Gräfin war diese Szene unlagbar peinlich. Papa sprach ja damals seine Zufriedenheit über seine Leistungen des jungen Künstlers aus, sagte sie fast stammelnd, aber wie festlich, daß er ein Mädchen aus so einfachen und doch ganz ungeheuren Kreisen heiratete!

Wollte er sich dem Nichtstun ergeben hat, ich sagte es schon, Kind. Mag die Frau ein schriftliches Gelübde einreichen, daß sie persönlich mit diesen Menschen nicht ein. Ersta.

Wollte, ich bringe es nicht übers Herz, die Frau abzuweisen —

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Quasi.

we **Diesbach**. In dem Tümpel des Böttchermades vor dem Einfluß in den Kanal ist der 4jährige Enkel eines in der Nähe wohnenden Bäuerlein verunglückt. Der Vater des Kleinen war als geliebter Sohn im Felde auf eine lange Tage zurückgekehrt und kurze Zeit seiner Abfahrt war das Unglück schon geschehen. — Zwei Hausbesitzer sind ihren Arbeitgebern mit 40 und 50 Mark unterhaltlos gelassen durchgegangen. — Ein ehemaliger Fürtürer gelangt, der als Fuhrer angestellt war, aina mit Pferd und Wagen durch

Caliban im „Tog“.

Berlin. In dem Friedensaufruf des Papstes schreibt die „Kreuzzeitung“: Aber sollte nicht die Gefühle, die diesem Aufruf so eindringlich ausgesprochen werden. Allein die letzten Wochen haben noch zahlreiche Ausstellungen unserer Gegner über die Erde, die sie mit vielen Kriege verlor, gezeigt, daß der dem Papst angetragene Meinungsaustausch einstweilen ein schlechtes Ergebnis führen kann. So überhaupt auch wir, die wir empfinden, die die Fortsetzung des Kampfes noch fortdauern wird, wir müssen sie tragen, damit die bisherigen nicht vergehen droht.

11'

